

Irmeli Pääkkönen, *Relatiivisanan valinta*, Helsinki 1988  
(SKST 481). 313 S.

Die Doktordissertation von I. Pääkkönen «Relatiivisanan valinta» (Wahl des Relativwortes) befaßt sich mit Problemen der Pronomen und ist bereits die dritte umfangreiche Forschungsarbeit zu dieser Thematik, die im letzten Jahrzehnt in Finnland publiziert worden ist. Die anderen beiden Werke «Mikael Agricolan teosten indefiniittipronominin: totalitiivit» (1977) von M. Suojanen und «Itämerensuomen demonstratiivit» (I, 1986) von M. Larjavaara entstanden ebenfalls als Doktordissertationen.

Als Ausgangspunkt für die Forschung nennt I. Pääkkönen den Umstand, daß obwohl im Finnischen (im Unterschied beispielsweise zum Englischen) alle relativen Nebensätze mit einem pronominalstämmigen Wort (*jo-, mi-, ku- ~ ke-*; als Symbole J, M, K) beginnen, es im tatsächlichen Sprachgebrauch sehr viele Fälle gibt, bei denen die Normen für die Sprachrichtigkeit nicht eingehalten werden. Gegenwärtig trifft das vor allem auf das Verhältnis zwischen den Relativumtypen J und M zu (*joka* 'wer, was' — *mikä* 'was', *jossa* — *missä* 'wo' u. a.), da der für die ältere Schriftsprache gebräuchlichere K-Typ (*ku* 'wer', *kussa* 'wo') schon allgemein den Rückzug angetreten hat. Die Wahl des Relativums hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, bei deren eindeutigen Feststellung manchmal sogar der außerhalb des zu analysierenden Satzes liegende Kontext herangezogen werden muß.

Die Untersuchung von I. Pääkkönen basiert hauptsächlich auf dem in der finnischen Presse angewandten Sprachgebrauch. Berücksichtigung findet aber auch die Anwendung der Relativa in verschiedenen Grammatiken seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts und nicht zuletzt in der heutigen Umgangssprache sowie teilweise in den Dialekten. Sowohl bei der Abgrenzung des Forschungsmaterials als auch bei Erörterung von allgemeinen theoretischen Problemen sowie auf der Suche nach Parallelen zu anderen Sprachen halten Schriften anderer Sprachwissenschaftler ausreichend Anhaltspunkte bereit, wie B. Comrie «Language universals and linguistics typology» (1983), E. Keenan «Relative clauses» (1985) und Chr. Leh-

mann «Der Relativsatz» (1984), letzterer vor allem wegen seiner Beispiele zu universalen Erscheinungen auch aus den uralaltaischen Sprachen. I. Pääkkönen vertritt die Ansicht, daß der finnische Relativsatz seinem Wesen nach eine ziemlich späte Erscheinung ist, die sich erst unter dem Einfluß der germanischen Sprachen endgültig herausgebildet hat.

Der finnische Relativsatz hat gewöhnlich postpositionalen Charakter und muß gleichzeitig als außerhalb stehend bezeichnet werden, da sich sein Korrelat im Hauptsatz befindet. Doch zum Begriff des Relativsatzes gehört auch die Partizipialkonstruktion, die die gleiche Funktion ausübt und pränominal auftretend ein Relikt der finnisch-ugrischen OV-Konstruktion ist. Dagegen mit dem späteren Satztyp VO ist gleichzeitig die Voraussetzung für die Herausbildung des postpositionalen relativen Nebensatzes verbunden (vgl. *metsään menevä mies* 'der in den Wald gehende Mann' und *mies, joka menee metsään* 'der Mann, der in den Wald geht'). Neben der indefiniten Relativkonstruktion ist der Relativsatz frei, denn ein direktes Korrelat fehlt oder dessen Stelle nimmt ein semantisch unbestimmtes Pronomen ein, z. B. *Teen, mitä tahdot* 'Ich mache, was du willst'. Ein direktes Korrelat (Objekt) des Relativsatzes fehlt hier und er übt selbst die Funktion dieses Satzgliedes aus. Der freie Relativsatz ist häufig bei Sprichwörtern und Redewendungen zu finden, jedoch die Pressesprache bietet dafür keine günstigen Bedingungen.

Den mit M beginnenden Relativsätzen stehen die interrogativen Nebensätze sehr nahe, die zwar nicht direkt Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, jedoch eine Abgrenzung zum übrigen Sprachmaterial verlangen. In der von der Autorin vorgelegten Klassifikation wird das Korrelatpronomen berücksichtigt, was stellenweise doch etwas gewaltsam gemacht wird. Vgl. den interrogativen Nebensatz *Hän näki, mitä piti tehdä* 'Er sah, was zu tun war' mit dem Relativsatz *Hän näki sen, mitä piti tehdä* 'Er sah das, was zu tun war'. Das Hauptkriterium für die Abgrenzung des interrogativen Nebensatzes ist natürlich das zum Hauptsatz gehörende Verb mit

der fragenden Bedeutung, wie *tietää* 'wissen', *tuntea* 'fühlen', *nähdä* 'sehen', *ihmetellä* 'wundern', *lukea* 'lesen', *opettaa* 'lehren', *päätä* 'entscheiden' usw. Zu den Relativsätzen zählen auch nicht Konstruktions mit *että*, *kun*, *kuin*.

Die finnischen Relativsätze teilt I. Pääkkönen in zwei große Gruppen: in die restriktiven (determinativen) und in die nichtrestriktiven (appositiven) Relativsätze. Im ersten Fall ist der Relativsatz in Unterordnung zu seinem Korrelat bestimmend, individualisierend (*rajoittava*), im zweiten Fall aber einer Apposition ähnlich, das Korrelativ ergänzend, ihm zusätzliche Information beifügend (*lisäävä*).

Bei einem superlativen Korrelat wurde bisher nur der restriktive Relativsatz berücksichtigt, doch I. Pääkkönen zeigt, daß im Satz *Ostin suurimmat omenat, jotka söin heti* 'Ich kaufte die größten Äpfel, die ich gleich aufaß' die Konstruktion trotzdem *lisäävä* ist, denn der Nebensatz verweist direkt auf das definite Wort *omenat* 'Äpfel'. I. Pääkkönen bringt noch andere Beispiele mit superlativen Korrelaten, bei denen die Sprachnormen von den M-Relativa auf den J-Typ erweitert werden müßten. Bei der Charakterisierung der Relativkonstruktionen sollte demzufolge sowohl ihre formelle Struktur als auch die Semantik verschiedener Satzglieder einbezogen werden. Eine eigenartige zweifache Konstruktion, bei der die Relativsätze geradezu übereinander liegen, läßt sich vorwiegend in Sprichwörtern beobachten, z. B. *Kuka mitä kaapi, se sitä saapi* 'Wer nach etwas scharfte, der bekommt es'. In korrelativen Sätzen entspricht dem Relativum symmetrisch das Determinativwort, z. B. *Millainen* (Relativum) *on isäntä, sellainen* (Demonstrativum) *on renki* 'Wie der Herr, so der Knecht'. I. Pääkkönen hat festgestellt, daß der Sprachgebrauch in der Presse besonders viele Beispiele des Typs *mitä — sitä* 'was — das' bereithält, wobei anstelle von *mitä* auch *jota* oder *kuta* erscheinen kann.

Das Korrelat der appositiven Relativsätze besitzt definiten Charakter. Es kann ein Eigennamen, definites NP, generisches NP, ein Personalpronomen oder ein selbständiger Satz sein. Die Definitheit eines gewöhnlichen Appellativs wird in der finnischen Sprache nicht vom Artikel, sondern vom Textzusammenhang, von der Redesituation oder sogar vom allgemei-

nen Hintergrund der entsprechenden Kommunikationssituation angezeigt. Einer der Untertypen der appositiven Relativsätze ist der die Handlung fortsetzende Nebensatz, z. B. *Hän antoi kirjeen sihteerilleen, joka otti siitä kopion* 'Er gab den Brief seiner Sekretärin, die davon eine Kopie anfertigte'. Falls es sich um eine sog. Satzrelativsatz-Konstruktion (s. Chr. Lehmann) handelt, kann man aus dem Relativsatz leicht einen selbständigen Satz machen, indem anstelle von *mikä* in dem gegebenen Fall das Demonstrativpronomen verwendet wird. Die Zahlenangaben zu den analysierten Sätzen der Forschung lassen erkennen, daß die J-Relativa mit 1364 die überwiegende Mehrheit darstellen, der M-Typ ist mit 941 angegeben. Ein genau entgegengesetztes Bild ergibt sich, wenn der Relativsatz vor dem Hauptsatz steht. Dabei handelt es sich um eine Satzkonstruktion mit einführendem Thema. In volkstümlichen Redewendungen wird der elliptische, prädikatlöse Relativsatz gepflegt, wie z. B. *Mitä kauwembi täällä, sitä myöhembi siellä* (Strahlmann 1816) 'Je länger hier, je später dort'.

In der vorliegenden Abhandlung wird auf die Satzgliederung der Relativkonstruktionen gesondert eingegangen. Da der Relativsatz zur Kategorie der Adjektivsätze gehört, tritt gewöhnlich in der Rede als Korrelat das Attribut auf. Der Relativsatz kann im Prinzip zu jedem Glied des Hauptsatzes eine Ergänzung darstellen. Unter dem Einfluß des Schwedischen kam der emphatische Relativsatz (*lohkolause*) in Gebrauch, der aber nur zur Betonung des Korrelats dient, ohne funktional zu sein. Seitens der Sprachrichtigkeit ist man bemüht gewesen, z. B. die emphatische Satzkonstruktion *Se on kattila, mikä tässä koneessa maksaa* 'Das ist der Kessel, der in dieser Maschine den Wert ausmacht' durch eine für das Finnische typischere Ausdrucksweise *Juuri* ('gerade') *kattila tässä koneessa maksaa* zu ersetzen. In der Presse läßt sich der emphatische Relativsatz jedoch selten entdecken, was offensichtlich der Wachsamkeit der Korrektoren zu danken ist. Große Aufmerksamkeit widmete I. Pääkkönen in ihrer Arbeit der bunten Gruppe der Relativkonstruktionen, in denen als Korrelat das Prädikat auftritt. Hier hängt der jeweilige Typ des Relativsatzes vom Verhältnis zwischen dem Subjekt und dem Prädikat ab. Wenn das Subjekt be-

stimmender (individualisierender) ist als das Prädikativ, dann handelt es sich um einen restriktiven Relativsatz, z. B. *Kuikka on lintu, joka liikkuu huonosti maalla* 'Der Seetaucher ist ein Vogel, der sich schlecht auf dem Land fortbewegt'. Falls die Beziehung aber umgekehrt sein sollte, dann ist der Relativsatz appositiv oder neutral.

Der Gebrauch des Relativums hängt auch davon ab, ob das Korrelat eine Person oder einen Ort bezeichnet, ob es inhaltlich konkret oder abstrakt ist. Das eine Person bezeichnende Korrelat bevorzugt ein J-pronominalstämmiges Wort. Dagegen das einen Ort angegebende Korrelat bedingt bei 18,8% ein M-Relativum. Die Abhängigkeit des Pronominalstammes von der Opposition abstrakt/konkret ist weniger klar abgegrenzt, wobei in beiden Fällen der J-Typ stark vorherrschend ist. In der Umgangssprache hat der Relativsatz mit dem Wort *mikä* 'was' auch beim eine Person bezeichnenden Korrelat Verbreitung gefunden.

Am Schluß der Forschung stellt die Autorin ein übersichtliches hierarchisches Schema vor, in dem die Abhängigkeit bei der Wahl des Relativums vom Charakter des Korrelats gezeigt wird. Alle bei der Analyse angewandten Hauptparameter (Typ des Relativsatzes, Typ des Korrelats, Stellung des Relativsatzes, syntaktische Funktion der Relativkonstruktion und des -pronomens, Wortart des Korrelats usw.) sind zusammen mit einer näheren Untergliederung in einer im Anhang zu findenden Tabelle konzentriert dargeboten, die auf diese Weise das Inhaltsverzeichnis hervorragend ergänzt.

Die umfangreiche Doktorarbeit von I. Pääkkönen ist eine in jeder Hinsicht gelungene Darstellung, die Licht in die Erforschung der Syntax des ostseefinnischen Relativsatzes bringt. Bleibt zu hoffen, daß sich ohne große Verzögerung Untersuchungen auf diesem Gebiet auch in anderen finnisch-ugrischen Sprachen anschließen werden. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist auf alle Fälle vorhanden.

PAUL ALVRE (Tartu)

**P. Zaikov, Karjalan kielen murreoppia. Opetusmoniste, Petroskoi 1987 (Petroskoin valtioniopisto). 128 S.**

In der Sowjetunion gibt es nur zwei Hochschulen an denen Vorlesungen und Seminare zu den karelischen Dialekten gehalten werden und zwar in Petrozavodsk an der Staatlichen Universität «O. W. Kuusinen» und an der Tartuer Universität. Im Gegensatz zu den anderen verwandten Sprachen ist über die Dialekte der karelischen Sprache noch keine umfassende Überblicksforschung erschienen. Ein Grund dafür könnten die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten gewesen sein, die eine gemeinsame Darstellung kompliziert machen.

Es ist erfreulich festzustellen, daß diese Lücke nun mit dem Lehrbuch «Karjalan kielen murreoppia» von Pekka Zaikov, der damals als Dozent am Lehrstuhl für finnische Sprache und Literatur der Universität Petrozavodsk tätig war und jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sprache, Literatur und Geschichte der Karelischen Filiale der Aka-

demie der Wissenschaften der UdSSR ist, geschlossen wurde.

In der Annotation wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um einen Überblick zur Phonetik und Morphologie des Eigentlichen Karelischen, Olonetzischen und Lüdischen handelt und als ergänzendes Lehrmaterial für die selbständige Arbeit der Studenten gedacht ist.

Wie es allgemein bei solchen Ausgaben üblich ist, versucht auch P. Zaikov in seiner Forschung, einen kurzen Einblick in alle mit den karelischen Dialekten verbundenen Probleme zu geben. Er schreibt über die einzelnen Dialekte und ihr heutiges Verbreitungsgebiet sowie über ihre Herausbildung und die Geschichte ihrer Erforschung, über die wesentlichsten Unterschiede in der Phonetik und Morphologie. Die letzte Seite des Lehrbuches ist einer Karte der karelischen Dialekte vorbehalten.

Der erste Unterpunkt «Die karelischen Dialekte und ihre Verbreitungsgebiete»